

Daniel Krochmalnik¹

Religion des Lernens

Wert des Lernens

Man hat das rabbinische Judentum treffend als »Religion of Lernen« bezeichnet.²

Das Lernen gilt als oberste Pflicht (*Mizwat Talmud Torah*), es wiegt, so ein charakteristisches rabbinisches Dictum, alle anderen Pflichten auf (*Talmud Torah KeNeged Kulam*, mPea 1,1), übrigens auch religiöse Pflichten wie beten und opfern (bEr 63b).³ So ist es etwa erlaubt, eine Synagoge abzureißen, um an ihrer Stelle ein Lehrhaus zu errichten (*bMeg 27a*), der Aufbau des Tempels kann dagegen bis zum Ende des Unterrichts warten (bMeg 16b).

Lernen verdrängt auch höhere Gewalt (ebd.). Berühmte Beispiele für diese Werthierarchie liefern führende Rabbinen: *Rabbi Jochanan ben Sakai* und *Rabbi Akiwa*. Ersterer ergab sich im 1. Jüdischen Krieg den römischen Belagerern Jerusalems unter der Bedingung, ein Lehrhaus in Jawne eröffnen zu dürfen (bGit 56b). In Jawne, nicht in der Zelotenhochburg Massada, stand dann auch die Wiege des rabbinischen Judentums. *Rabbi Akiwa* ignorierte dagegen im 2. Jüdischen Krieg ein römisches Lehrverbot und wurde zum Tode verurteilt. Einem Mitgefangenen erklärte er, dass die *Torah* dem Juden sei, was das Wasser dem Fisch – ein Jude, der lieber leben als lernen wollte, gliche einem Fisch, der sich aus dem Wasser rettet (bBer 61b).

Vor dem 1. Jüdischen Krieg bildeten Staat und Tempel die anderen Brennpunkte des jüdischen Lebens, doch nach ihrem Untergang blieb als einziger Mittelpunkt des Judentums – das Lehrhaus (*Bet Midrasch*). In einer Lehre der Synagogenväter heißt es zwar noch: »*Es gibt drei Kronen: die*

Krone der Lehre (Torah), die Krone des Priestertums (Kehuna) und die Krone des Königtums (Malchut) (...)« (mAw 4, 17), doch die Parallelstellen (ARN A41, B48) und erst recht die mittelalterlichen Kommentatoren (*Maimonides* z. St. u. a.) unterstreichen den Vorrang der Krone der *Torah*; der verdiente Lernadel verdrängte den davidischen und aronidischen Erbadel (bJom 72b).

Diese Umwertung der Werte wird in Spitzenaussagen wie den folgenden deutlich: Der gelehrte Laie (*Hedjot*) stehe auf der gleichen Stufe wie der König (SifDeut §161) und *der gelehrte Bastard hat Vorrang vor dem unwissenden Hohepriester* (*Mamser Talmid Chacham Kodem LeChohen Gadol Am HaArez*, mHor III, 8).

Im Mittelalter hatte die rabbinische »*Sophokratie*« die beiden anderen Kronen längst verdrängt und war zur unumstrittenen Führungsschicht im Judentum aufgestiegen.⁴ Zwar blieb die in jener Lehre ebenfalls erwähnte Spannung zwischen der »*Krone der Torah*« und der »*Krone des guten Namens*« (*Keter Schem Tow*, mAw 4,17 Schluss) in Gestalt der ewigen Querelen zwischen den geistlichen und weltlichen Synagogenvorständen (*Parnassim*) bestehen, aber die betrafen kaum den Zentralwert des Lernens.⁵ Schon der Talmud empfiehlt dem reichen Kaufmann den gelehrten Schwieger-

1 **Dr. Daniel Krochmalnik** ist Professor für Jüdische Religionslehre, -pädagogik und -didaktik an der Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg, und Privatdozent für Jüdische Philosophie am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg.

2 Heilmann, Samuel C. (1983): *The People of the Book, Drama, Fellowship, an Religion*. Chicago/London, S. 239ff. Die traditionelle Lebens- oder besser Lernwelt schildert z. B. Scharf, Wilhelm (1995): *Lernen im religiösen Judentum. Dokumente und Reflexionen*, in: *Pädagogische Rundschau* 49, S. 159–181.

3 Zur absoluten Lernpflicht und ihrer Kasuistik vgl. meine Aufsätze zur rabbinischen Auslegung von Jos 1,8: »Du sollst in ihr (der *Torah*) sinnen Tag und Nacht«, dem Motto der Hochschule für Jüdische Studien: »Du sollst darüber nachsinnen Tag und Nacht«: Krochmalnik, Daniel (1996): *Glauben und Lernen in der jüdischen Tradition*, in: *Glaube und Lernen. Zeitschrift für theologische Urteilsbildung* 11/1, S. 73–83; ders. (2003): *Tora Im Derech Erez*. Zur alten Kontroverse über ein modernes jüdisches Bildungsideal, in: Liss, Hanna (Hg.): *Yagdil Tora we-Yadiv*. Gedenkschrift für Julius Carlebach, Heidelberg, S. 99–113.

4 Cohen, Stuart A. (1990): *The three crowns. Structure of communal politics in early rabbinic Jewry*, Cambridge, S. 194–212 u. 215–234.

5 Gelegentlich wird aber in den rabbinischen Quellen selbst Kritik am einseitigen *Torahstudium* laut, etwa in *Midraschim* in denen *Torah* und *Derech Erez* (bürgerliche Bildung, Gesittung und Beschäftigung) sich nicht ergänzen (*Torah Im Derech Erez*, mAw 3, 21), sondern konkurrieren (WaR 9, 3; bAZ 17b) und der Vorrang des *Derech Erez* behauptet wird: »Um 26 Generationen ging die Sittlichkeit der *Torah* voraus«. Vgl. Avemarie, Friedrich (1996): *Tora und Leben. Untersuchungen zur Heilsbedeutung der Tora in der frühen rabbinischen Literatur*, in: *Texte und Studien zum antiken Judentum* 55, Tübingen, S. 423–426. Eine Spitzenaussage in dieser Hinsicht ist der Spruch: Jedem

sohn als beste Partie für seine Tochter (bBer 34b). Halb im Scherz meinte der Vater der Kybernetik, *Norbert Wiener*, die Juden hätten so den Lernhabitus hinein-, während die Christen ihn durch das Zölibat hinausgezüchtet hätten. Aber auch wenn sie nicht verschwägert waren, verband die jüdische Geistes- und Geldaristokratie in der Regel die Hochschätzung des Lernens, und viele reiche Erbschaften gingen an Lerneinrichtungen.

Gesetz des *Lernens*

Ein Blick in die jüdische Kernbibliothek verdeutlicht den Stellenwert des Lernens. Die Titel der wichtigsten Quellen *Torah* (Lehre), *Talmud* (Lehre), *Mischna* (Lernen), *Gemara* (Gelerntes), *Midrasch* (Untersuchung) – alles Lernbegriffe. Sie verweisen auf das Lehrhaus (*Jeschiwa*, aram.: *Metiwta*), aus dem sie stammen und für das sie bestimmt sind. Die Akteure dieser Literatur führen meistens Lehrertitel: *Tana*, *Amora*, *Rabbi* oder *Raw* (Meister), *Rabban* (unser Meister).

Seltsamerweise gibt es im *Talmud* aber keinen Traktat über das Lehrhaus, vergleichbar dem Traktat über den Gerichtshof (*Sanhedrin*) – welcher freilich auch eine Art Akademie war. Mehr als ein Drittel der *talmudischen* Traktate (nicht weniger als 23) widmet sich dem Tempelbetrieb, obwohl das Lehrhaus den Tempel längst in den Schatten gestellt hatte. Über die Ursachen dieses auffälligen Mangels kann man nur spekulieren. Vielleicht waren die Existenz und die Funktionen der Lerneinrichtungen so selbstverständlich, dass eine gesetzliche Reglementierung nicht notwendig erschien, hingegen mussten die Gesetze des untergegangenen Tempels vor dem Vergessen bewahrt werden.

Die Folge davon war jedenfalls, dass in den maßgeblichen Quellen eine systematische Normierung des Lehrerberufes, des Schulbetriebes, des Lehrplans, der Lehrmethoden, der Prüfungsordnung, der Schuletikette fehlt. Einem Schultraktat am nächsten kommen noch die Sprüche der Väter (Pirke Awot) mit den Kernsprüchen der Scholarchen, dieser Traktat enthält jedoch kein halachisches Material. Die mittelalterlichen Kodifikatoren haben den auffälligen Mangel behoben und das einschlägige Material, das über der ganzen rabbinische Literatur verstreut liegt, gesammelt und verbindlich kodifiziert.⁶

Nach diesem Schulreglement ist das Lehrer-Schüler – oder besser gesagt – das Meister-Jünger-Verhältnis streng hierarchisch, es wird geradezu dem Herr-Knecht-Verhältnis gleichgestellt. Der Jünger muss dem Meister im wahrsten Sinne des Wortes »dienen« (*Schimusch Talmide Chachamim*, bKet 96a).⁷ Das ist nicht nur eine Gegenleistung für Gratisunterricht, sondern eine Erziehungsmethode. Vom Meister, dem lebendigen Gesetz (*Nomos Empsychos, Lex animata*), kann die Gefolgschaft ganz unmittelbar durch Beobachtung und Nachahmung lernen.⁸ Wer einen solchen lebendigen Unterricht nicht genossen hat und nur auf Bücherwissen baut, gilt als Ignorant (im traditionellen Judentum gilt bis heute: Sag mir, wer Deine Lehrer waren, und ich sag Dir, wer Du bist!).

6 *Maimonides, Hilchot Talmud Torah, Schulchan Aruch, Jore Dea* Nr. 246. Historische Überblicke bei Perlow, Towa (1931): *L' Education et l' enseignement chez les juifs a l' époque talmudique*, Paris.; Safrai, S. (1976): *Education and the Study of the Torah*, in: ders.; u. a. (Hg.): *The Jewish People in the First Century*, Bd. 2, Van Gorcum/Assen/Amsterdam, S. 945–970.

7 Krochmalnik, Daniel (2005) (zusammen mit Dorothea Steinkrochmalnik): *Das Lamed – eine dreifache Begegnung*, in: Bizer, Christoph (Hg.): *Jahrbuch für Religionspädagogik*, Bd. 21: *Lernen durch Begegnung*, Neukirchen-Vluyn, S. 49–58.

8 Aberbach, M. (1967): *The Relations Between Master and Disciple in the Talmudic Age*, in: Zimmels, H.J.; Rabinowitz, J.; Finestein, I. (Hg.): *Essays Presented to Chief Rabbi Israel Brodie on the occasion of his seventieth Birthday*, London, S. 202–225, hier S. 206.

9 Vgl. die meisterhafte Darstellung des traditionellen Lehrer-Schüler-Verhältnisses in der Neuzeit bei Wilke, Carsten (2003): *Den Talmud und den Kant – Rabbinerausbildung an der Schwelle zur Moderne*, in: Netiva. Wege deutsch-jüdischer Geschichte

(5) Gelehrten (*Talmid Chacham*) ohne Wissen (*Da'at*) ist ein Aas (*Newela*) vorzuziehen (*Kol Talmid Chacham ScheEijn Bo Da'at Newela Towa Hejmenu* WaR 9, 15). Gemeint ist nach den Parallelstellen der *Talmid Chacham* der sich über die gewöhnlichen Leute überhebt und so gemieden wird wie ein stinkendes Aas (ARN 11, 2; SER 6, 7). Eben diese Spitzensagen sind, wie wir noch sehen werden, unfehlbar von den Bildungsreformern der *Haskala* aufgegriffen worden.

Eine strenge Etikette wacht aber darüber, dass die große Nähe zum Meister nicht in Distanzlosigkeit ausartet.⁹

Bis über den Tod hinaus gebühren dem *Raw* Respektbezeugungen; die Ehrfurcht vor dem Lehrer wird in einer charakteristischen Spitzenausage mit der Gottesfurcht gleichgesetzt (mAw IV, 12). Das bedeutet nicht, dass zwischen Lehrern und Schülern ein unüberwindlicher Klassenunterschied bestanden hätte. Denn der ganze Sinn und Zweck des Lernens war, dass der Jünger eines Tages selber Meister (*Raw*) wird.

Andererseits hörte der Meister nie auf, Jünger zu sein. Er wird nicht als *Weiser* »*Chacham*« angesprochen, sondern als *Weisenschüler*, »*Talmid Chacham*«, so ähnlich wie der griechische Denker kein *Sophist*, sondern eben ein »*Philosophos*«, ein Weisheitsaspirant, ist. Der Lehrer lehrt nicht, er »lernt« mit und von seinen Schülern (hier gilt mehr als sonst: *docendo discimus*, bTan 7a // bMak 10a), er ist und bleibt eigentlich ein »Lerner« (*Lamdan*) unter »Lernern«, die lernen wollen.¹⁰

Vorbilder des Lernens

Die größten Vorbilder für den »Lerner« waren »*Mose, unser Lehrer*« (*Mosche Rabbenu* // *Christos Didáskalos*) und dessen Lehrmeister (Ex 24, 13), Gott, »*Lehrer der Welt*« (*Ribbono Schel Olam*). Das aggadische Material zu diesen beiden Lehrern ist sehr reichhaltig. Höchst charakteristisch ist dabei die Entsprechung des *Lerner* und des Gottesbildes. Gott wird in der Tradition gerne als *Oberlerner* dargestellt.¹¹ Im Talmud wird der Stundenplan Gottes mitgeteilt:

»Zwölf Stunden hat der Tag; in den ersten drei Stunden sitzt der Heilige, gepriesen sei er, und beschäftigt sich mit der *Torah* (*Ossek BaTorah*); in den anderen sitzt er und richtet die ganze Welt, und sobald er sieht, daß die Welt sich der Vernichtung schuldig macht, erhebt er sich vom Stuhl des Rechts und setzt sich auf den Stuhl der Barmherzigkeit; in den dritten sitzt er und ernährt die ganze Welt, von den gehörnten Büffeln bis zu den Nissen der Läuse; in den vierten sitzt, der Heilige, gepriesen sei er, und spielt mit dem Leviathan (nach Ps 104,26)«.

Gott ist demnach zuerst und vor allem *Lerner* und dann der Richter, der Erbarmer, der Ernährer. Er sitzt, wie es anderswo heißt, im himmlischen Lehrhaus und »erneuert das Gesetz« (*Mechadesch Halacha BeWejt Din Schel Mala*, GenR 49,2) – in Übereinstimmung mit dem irdischen Lehrhaus. Über soviel Bescheidenheit wundert sich sogar der Lehrer Moses:

»In der Stunde, da (er) nach den Himmeln der Höhe stieg, hörte er die Stimme Gottes, welcher saß und sich mit einem schwerverständlichen Gesetz beschäftigte und ein Gesetz im Namen ihres Urhebers, nämlich *Rabbi Elieser*, sagt (...) (mPar I, 1). Mose sprach zu Gott, die Oberen und die Unteren sind in deiner Gewalt, und du sitzt hier und sagst ein Gesetz im Namen von Fleisch und Blut?!« (PRK 4 u. NumR 19,7)

Manchmal tritt Gott im irdischen Lehrhaus als Schlichter auf (bEr 13b), aber manchmal ist er auch die unterlegene Partei (bBaMe 59b). Das schöne Bild von Gott als *Lerner* unter *Lernern* ist in Wahrheit paradox. Gott als wahrer Lehrer, wie im *Paidagogos von Clemens von Alexandria* oder

und Kultur. Studien des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts, Bd. 4, Hildesheim u.a., S. 147–151. Ordentlich ist auch die Darstellung der Lernstätte Lemle-Moses-Klaus-Stiftung in Mannheim von Preuß, Monika (2007): Gelehrte Juden. Lernen als Frömmigkeitsideal in der frühen Neuzeit, in: Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. 31, Göttingen. Der Einfluss der lurianischen Kabbala auf das Lernideal der Klausner scheint mir aber in Anbetracht des älteren rabbinischen Materials etwas zu stark betont.

¹⁰ Lamm, Norman (2003): Knowing vs. Learning. Which Takes Precedence?, in: Sacks, Jeffrey; Handelman, Susan (Hg.): Wisdom from all my Teachers. Challenges and Initiatives in Contemporary Torah Education, Jerusalem/New York, S. 14–48.

¹¹ Simon Rawidowicz, der diese Vorstellung untersucht hat, schreibt: »God learns, a learning God – this is in my humble opinion one of the most original contributions of midrashic Judaism to religious thought in general«, in: Rawidowicz, Simon (1974): On Jewish Learning, in: ders. (Hg.): Studies in Jewish Thought, Philadelphia, S. 387–408, hier S. 395.

im *De magistro* von *Augustinus*, das geht noch an, aber Gott als *Lerner*? Hat Gott etwa noch nicht ausgelernt, muss auch er noch in der *Jeschiwa* sitzen? Der Gott der Philosophen nicht, der ist schon immer allwissend, der Gott der Juden aber, ist wie jeder Jude, der auf sich hält, ein ewiger Student, ein *Lerner* und jeder *Lerner* ist folglich ein Ebenbild Gottes; *Lernen* ist daher *Imitatio Dei*.

Eigenschaften des *Lerners*

Das Porträt des vollkommenen *Lerners* finden wir am Schluss der *Sprüche der Väter* (mAw VI, 6). Die hier aufgezählten 48 Eigenschaften (*Middot*), mit denen die *Torah* erworben wird (*HaTorah Niknet BeArba'im USchmona Dewarim*), sind die idealen Züge des *Lerners* – im ausdrücklichen Gegensatz zum Herrscher und Priester, die nur Privilegien und Prärogativen (*Ma'alot*) vorweisen können.

Begriffe	Bezeichnungen
I. Lernstufen	
1 Lernen	<i>Talmud; Limud</i>
2 Hören	<i>Schmiat HaOsen</i>
3 Wiederholen	<i>Arichat Sfataim</i>
4 Verstehen	<i>Binat HaLew</i>
5 Erkennen	<i>Sikul HaLew</i>
II. Lerndispositionen	
6 Ehrfurcht	<i>Ejma</i>
7 Respekt	<i>Jira</i>
8 Bescheidenheit	<i>Anawa</i>
9 Lernfreude	<i>Simcha</i>
9a (Reinheit)	<i>(Tahara)</i>
III. Lernkonstellation	
10 Lehrereffektivität	<i>Schimusch Chachamim</i>
10 Kollegendiskussion	<i>Dikduk Chawerim</i>
12 Schülerdebatte	<i>Pilpul HaTalmidim</i>
13 »Schulbankdrücken«	<i>Jischuw</i>
14 Buchwissen	<i>Mikra, Mischna</i>
V. Lerndisziplin	
15 Weniger Handel	<i>Mi'ut S'chora</i>
16 " Arbeit	<i>Mi'ut Derech Eretz</i>
17 " Verkehr	<i>Mi'ut Ta'anug</i>
18 " Ruhe	<i>Mi'ut Schena</i>
19 " Unterhaltung	<i>Mi'ut Sicha</i>
20 " Amüsement	<i>Mi'ut S'chok</i>
VI. Lernercharakter	
21 Geduld	<i>Erech Apajim</i>
22 Gutherzigkeit	<i>Lew Tow</i>
24 Vertrauen	<i>Emunat Chachamim</i>
in die Weisen	
25 Leidensfähigkeit	<i>Kabalat Hafissorin</i>

Begriffe	Bezeichnungen
2. Selbsterkenntnis	
26 Selbsteinschätzung	<i>Makir Et Mekomo</i>
27 Genügsamkeit	<i>Sameach BeChelko</i>
28 Verbale Abrüstung	<i>Osse Sejag LiDwaraw</i>
29 Kein Selbstlob	<i>Eino Machasik Towa LeAzmo</i>
30 Beliebtheit	<i>Ahuw</i>
3. Liebesvorbehalt	
31 Gottesliebe	<i>Ohew Et HaMakom</i>
32 Menschenliebe	<i>Ohew Et HaBriot</i>
33 Gerechtigkeitsliebe	<i>Ohew Et HaZedakkot</i>
34 Aufrichtigkeitsliebe	<i>Ohew Et HaMescharim</i>
35. Kritikoffenheit	<i>Ohew Et HaTochachot</i>
4. Gelehrtenlaster	
36 Wider die Ehrsucht	<i>Mitrachek Min HaKawod</i>
37 " den Dünkel	<i>Lo Megis Libo BeTalmudo</i>
38 " den Oberlehrer	<i>Eino Sameach BeHora'a</i>
5. Kollegialität	
39. Solidarität	<i>Nosse BeOl</i>
mit den Kollegen	<i>Im Chawero</i>
40. Wohlwollendes	<i>Machrio</i>
Urteil	<i>Lechaf Sechut</i>
41. Wahrheit	<i>Ma'amido Al Ha'Emet</i>
Frieden	<i>Ma'amido Al-HaSchalom</i>
6. Lernformen	
42 Lernkonzentration	<i>Mitjaschew (Libo) BeTalmudo</i>
43 Lehrgespräch	<i>Scho'el (KeInjan) UMeschiv (KaHalacha)</i>
44 Lernfortschritt	<i>Schomea UMossif</i>
45 Selbstbezügliches	<i>HaLomed</i>
Lernen	<i>Al Menat LeLamed</i>
46 Angewandtes	<i>HaLomed</i>
Lernen	<i>Al Menat La'assot</i>
47 Bereicherung	<i>HaMachkim Et Rabo</i>
des Lehrers	
48 Überlieferungstreue,	<i>HaMechawen Et Schemu'ato,</i>
Zitierstandard	<i>Ha'Omer Dawar BeSchem Omro</i>

Wie jede Liste in der *Mischna* ist auch diese Liste eine Reihe von Begriffen oder Begriffsgruppen. Die einzelnen Begriffe stehen allerdings nicht ganz fest, fest steht nur die sexagesimale Zahl 48, die wie ihre Teiler 12 und 24 häufige Strukturzahlen biblischer und rabbinischer Klassifikationen sind. Ansonsten weichen die überlieferten Versionen leicht voneinander ab: In einzelnen Versionen werden Glieder gestrichen, ersetzt oder hinzugefügt oder mehrere Glieder zusammen- oder auseinandergezogen, um die gewünschte Zahl zu erreichen.

Doch hinter dem überwiegend festen Kernbestand der Listen steckt System, die einzelnen Begriffe werden zu Sachgruppen zusammengefasst, die teilweise durch dasselbe Stichwort kenntlich gemacht werden (*Mijut*, Nr. 15 – 20; *Ohew*, Nr. 30 – 35). Dabei überwiegt eine Gliederung nach Fünfergruppen (*Pentupel*). Ein Brauch legt sogar eine pentagesimale Basis der Liste nahe. So ist es seit alters her üblich, an den sechs Schabbaten der jüdischen Quinquagesima (*Sfirat-HaOmer*) zwischen dem jüdischen Oster- (*Pessach*) und dem jüdischen Pfingstfest (*Schawuot*) ein Kapitel aus den *Sprüchen der Väter* zu lesen.¹² Diese Periode von sieben Wochen oder 49 Tagen entspricht dem Weg, den das Volk Israel zwischen dem Auszug aus Ägypten und der Offenbarung am Sinai zurückgelegt haben soll. Die Wegstationen zum Empfang der *Torah* können also mit den 48 Bedingungen des *Toraherwerbs* parallelisiert werden. Dass solche Analogien auch unserem Traktat nicht fremd waren, zeigt die allegorische Ortsnamendeutung eines Wüstenitinerariums aus Numeri 21, 19 als Lernweg und geistigen Aufstieg auf den

¹² Der Brauch ist bereits in der gaonäischen Zeit belegt.

Sinai: »Jeder, der sich mit Torah beschäftigt wird erhoben, wie es heißt: ›Und von Matana (Geschenk der Torah) nach Nachliel (zu Gottes Erbschaft) und von Nachaliel nach Bamot (die Höhe hinauf)«. (Aw_{6,2} u. bEr_{54a})¹³

Auch die unbekanntenen Ortsnamen im großen Itinerar von Numeri 33 sind als geistige Auf- und Abs der Wüstengeneration entschlüsselt worden: Etwa vom »Berg der Verbesserung« (*Har-Schefer*, 18. Station) hinab ins Tal von »Furcht und Zittern« (*Charada*, 19. Station), von den »Aufständen« (*Makhelot*, 20. Station nach Num 16,3) auf den »Hintern« (*Tachat*, 21.) usw. Das Wüstenitinerar wird so zum *Gradus* oder *Ascensus ad montem Sinai*, zum *Itinerarium mentis in Deum*. Die älteren und neueren jüdischen Kommentare sind für eine ganzheitliche Deutung nur von begrenztem Nutzen, weil sie gewöhnlich jeden Begriff atomistisch für sich, seltener »molekular« aus den Begriffsgruppen¹⁴ und, so weit ich sehe, nie holistisch aus der Liste insgesamt deuten. Dabei ist die Absicht der Liste offensichtlich, sie zählt die Bündel von kognitiven, moralischen, ökonomischen, sozialen, schulischen Eigenschaften des *Lerners* auf. Aus dieser lernökologischen Gleichung mit 48 Variablen ergibt sich das Idealbild des *Lerners*.

Ideal des *Lerners*

Die pentametrische Reihe beginnt natürlich mit dem Lernen selbst (Nr. 1) und unterscheidet im ersten *Pentupel* vier Lernstufen (Nr. 2 – 5), die offenbar nach zunehmendem Lernanspruch aufgelistet sind: rezeptives (2), reproduktives (3), emotionales (4) und kognitives Lernen (5). Das ist aber

nur der Anfang, der vollkommene *Lerner* muss darüber hinaus noch 33 weitere ethische, soziale und religiöse Fähigkeiten vorweisen, die mit *Lernen stricto sensu* nichts tun haben, die intellektuellen Fähigkeiten allein, so groß sie sein mögen, reichen zur Erfüllung dieses religiösen Ideals also nicht aus.

Im nächsten *Pentupel* (6–10) kommt die Liste auf die charakterlichen Lerndispositionen. Hier muss ein Gleichgewicht zwischen Respekt und Despekt, zwischen positiver und negativer Selbsteinschätzung, zwischen Lernimperativ und Lernmotiv geschaffen werden. Auch diese Aufzählung bildet wohl eine Klimax – und gipfelt nach der üblichen Version in der Lernfreude.

Nach der Feststellung der charakterlichen Lerndisposition werden die Lernkonstellationen aufgezählt (11–15). Die Lernbeziehung ist gleichsam eine Pentode: Der *Lerner* bezieht sich auf seinen Lehrer, auf seine Kollegen, auf seine Schüler, auf das Lehrhaus und die Bücher. Diese Liste ist vermutlich als Antiklimax angelegt: Zuerst kommt als Wichtigstes das Lehrer-Schüler-Verhältnis und zuletzt das Unwichtigste, das Buchwissen.

Der *Lerner* muss ferner eine eiserne Lerndisziplin beobachten (16–21), die alle nur erdenklichen Formen der Zeitvergeudung abstellt (*Bittul S'man*, *Bittul Torah*), um mehr Lernzeit zu gewinnen. Obwohl der typische jüdische Lerner keine Zeit verschwendet und immer in Eile ist, soll er doch nicht die humane Orientierung verlieren und das Bild eines autistischen Maniaks abgeben. Als Korrektive zur Zeitökonomie stehen daher die Ermahnungen zur Gelassenheit, die sich in der Geduld, in der Güte, im Vertrauen und in der Leidenschaft zeigen.

¹³ Martin Noth hat versucht, das Itinerarium der Wüstenwanderung (Wajissu Wajachanu) in Num 33 mit ihren 40 Zwischenstationen (Tachanot), davon 18 mit unbekanntenen Ortsnamen, als einen Wallfahrtsweg nach Nordarabien zu identifizieren. Siehe Noth, Martin (1940): Der Wallfahrtsweg zum Sinai (Nu 33), in: Palästina-Jahrbuch des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen

Landes zu Jerusalem 36, S. 7–28. Radday hat dem entgegengehalten, dass die Bibel damit eher seelische Befindlichkeiten der Israeliten ausdrückt. Radday, Yehuda T. (1990): Humor in Names, in: ders.; Brenner, Athalya (Hg.): On Humor and the Comic in the Hebrew Bible, Sheffield, S. 92–94.

¹⁴ Weisel (Wessely), Naftali Herz (2003): Jejn Lewanon (Kommentar zu den Sprüchen der Väter), Rischon LeZion, S. 574–585.

Toralesen in der Aish-Synagoge in Tel Aviv.



Die darauf folgenden 20 Züge des Lerncharakters (21 – 41) richten sich mit vereinten Kräften gegen das große Ego, das gewöhnlich aus den Lehrhäusern kommt und im krassen Gegensatz zum Inhalt der Lehre steht, die nur ein großes *Anochi*, nämlich das göttliche, kennt. Die Leiden stürzen das menschliche Ego vom hohen Ross, deshalb ist die Leidensfähigkeit ein Gegengewicht zur Überheblichkeit (25).

Darauf folgt das Pentupel der rechten Selbsterkenntnis (*gnothi sauton*, 26 – 30). Ja, der *Lerner* soll beliebt sein (*Ahuw*) – und er soll lieben, auch das, was ihn in seinem Stolz kränken muss, zum Beispiel Kritik (31 – 35).

Die Pentupel der Selbsterkenntnis und Selbstkritik stellen ein Korrektiv zu den typischen Ge-

lehrtenlastern dar: Selbstüberschätzung (36 – 38) und Kollegenneid (39–41). Das Bildungsziel bleibt natürlich das Lernen *stricto sensu* in allen seinen Formen, das mnemische, das dialektische, das kumulative, das theoretische, das praktische, das innovative und das konservative Lernen (42 – 48).

Diese Liste der 48 Eigenschaften fasst das *Lernerideal* zusammen, wie es sich in den fünf Kapiteln der *Sprüche der Väter* und, darüber hinaus, in der gesamten rabbinischen Literatur abzeichnet. Auf Jiddisch hat man eine Persönlichkeit, die annähernd diese Eigenschaften verkörperte, »schejner Jid« im Gegensatz zu den ungebildeten »prosten Jidn« genannt. Im Shtetl standen die »schejnen Jidn« auf der Spitze der sozialen Pyramide.¹⁵

¹⁵ Das Buch »Der Schejne Jid« von Gilman, Jütte und Kohlbauer-Fritz (Wien 1998) hat mit der jiddischen Bedeutung des Begriffs nichts zu tun.